

Zum Ausklang des Kirchenjahres

Der Ausklang des Kirchenjahres ist zugleich der Übergang zum neuen. Das Einstimmen vom Totengedenken zu neuem Aufbruch – ein Advent im Sinne von Ankommen einerseits (endlich sind wir angekommen am Ende des Kirchenjahres, am Ende des Lebens), Advent aber zugleich natürlich im Sinne des Aufbrechens über Weihnachten auf Ostern zu. So zu verstehen mag die Veranstaltung des „Messias Sing along“ in dieser Kirche zu einem Zeitpunkt des „gerade schon“ und „doch noch nicht“ sein und eben auch dieses Orgelkonzert.

Ein Motto könnte sein: Sich-auf-den-Weg-machen auf dem Rücken der Musik – hinauf nach Jerusalem und zugleich hinaus nach Golgatha. Sich-auf-den-Weg-machen ist Bewegung von A nach B, ist nichts Statisches, ist Fortbewegung, Reisen, Reiten. Letzteres aber nicht auf die Weise des kriegerischen, mit Waffen erobernden Reiters, sondern auf die friedliche Art, seitlich sitzend auf festlich-weichem Sattel aus Seide und Palmzweigen. Das Bild „Auf der Musica Reiten“ ist ein sanftes und bedeutet „Sich von ihr tragen lassen“ – wollen wir uns also in diese heutigen Stunde darauf einlassen....!

Zum heutigen Programm:

Über den Barock-Komponisten **Jacques Boyvin** (ca 1649 Paris ? – 1706 Rouen) ist nicht allzu viel bekannt. Der Schwerpunkt seines Wirkens war wohl an der Vorgängerorgel des Instruments des berühmten Cavaillé-Coll in Rouen. In der Tradition von bekannten Organisten stehend schuf er vor allem Werke für dieses Instrument. Er veröffentlichte zwei Sammlungen von Orgelwerken. In beiden befinden sich Suiten in allen Kirchentonarten. Von diesen zweimal acht **Suiten** hören wir heute aus dem ersten Teil (dem **Livre d'orgue I**) diejenige **im fünften Ton** und daraus folgende Sätze: Grand Prélude avec les Pedalles de Trompette Meslées – Récit – Duo – Tierce en Taille – Trio pour la Pedalle ou Tire-Clavier – Dialogue. Dieses Werk wurde erstmals 1689/90 veröffentlicht, dann aber erst vom berühmten romantischen Herausgeber und Komponisten Alexandre Guilmant ediert, der höchstwahrscheinlich auch die Tempobezeichnungen der einzelnen Sätze wie Moderato, Allegro, Un poco lento...erst nachträglich hinzugefügt hat.

Der Bogen führt weiter zu **Johann Sebastian Bach** (1685 Eisenach – 1750 Leipzig) und zwar zu einem der bekanntesten Choralvorspiele des Meisters: „**Schmücke dich, o liebe Seele**“ **BWV 654** aus den Achtzehn Orgelchorälen aus der Leipziger Originalhandschrift, einer Sammlung, die der Meister in seinen späten Lebensjahren aus früheren Werken (zumeist aus der Weimarer Zeit) zusammengestellt hat. Die Melodie dieses Stückes geht auf ein Kirchenlied von Johann Crüger aus dem 17. Jahrhundert zurück. Der Text stammt von Johann Franck. Es stellt das protestantische Abendmahlslied schlechthin dar. Das Stück steht in markantem Es-Dur. Als Cantus firmus wird die Chormelodie reich verziert und ist oft gar nicht so leicht zu erkennen. Dieses „Schmücke dich, o liebe Seele“ wurde von Bach ebenfalls für eine Kantate verwendet (Eingangschoral von BWV 180, aufgeführt 1724) und später immer wieder auch von anderen Komponisten zu Bearbeitungen und Instrumentationen herangezogen (etwa von Johannes Brahms mit einem eigenen Choralvorspiel bis hin zu Arnold Schönberg mit seiner Fassung für großes Orchester).

In der Paralleltongart steht – eine Klammer demonstrierend – **Johann Sebastian Bach Präludium und Fuge c-Moll BWV 546**. Festlich ernst beginnt das Präludium auf der

Grundtonart beharrend mit einem Orgelpunkt auf dem C im Pedal, alsbald einmal klassisch kadenzierend von Subdominante auf Dominante hin zur Tonika – und dann nach einer Durchführung in demselben Schema auch endend. Das Fugenthema – einprägsam mit seinem Aufwärtssprung in die kleine Terz – wiederholt sich nach den einzelnen Einsätzen im 40. Takt auch im Pedal. Ab diesem Zeitpunkt wird das musikalische Geschehen beherrscht von einer durchlaufenden Achtelbewegung, die sich dann kurz vor dem Schluss virtuos auch im Pedal fortsetzt. Ein großer Abschluss eines erhabenen Werks!

Irgendwann ist sie entstanden – die Melodie, die sich dann auf Wanderschaft begeben hat durch die Jahrhunderte und durch sämtliche Milieus. Ich meine das Chanson „Une jeune fillette de grand valeur“, das vielleicht von einem Renaissance Sänger und Schlachtenmusiker namens Clement Janequin erstmals gesungen und von seinem Schüler Jehan Chardavoine um 1575 aufgeschrieben und in eine Sammlung (eine Art „Songbook“) aufgenommen wurde. Vielleicht war es auch der Zeitgenosse und damals wohlbekannte Eustache du Caurroy oder ein unbekannter Liedersänger in Italien, die dem Mädchen, das seine Mutter anfleht, es nicht Nonne werden zu lassen („La monica“) ihre Stimme verliehen. Dann kam Dowland mit seiner Lautenbearbeitung, oder ein deutscher Volksliedsänger mit „Ich ging einmal spazieren“ (nicht zu verwechseln mit den gleichnamigen Titeln, die heutzutage auf You Tube zu sehen bzw. zu hören sind). Von Bach wurde die Melodie verwendet als cantus firmus in der ersten Nummer der Kantate BWV 107 „Was willst du dich betrüben“ (c.f. reichverziert im Sopran eingebettet in ein unabhängiges Concertino des Orchesters), aufgenommen wurde sie ins Evangelische Kirchengesangbuch unter der Nummer 365 mit dem Text „Von Gott will ich nicht lassen“ – eine Reise des Chansons bis hin ins zwanzigste Jahrhundert, zu **Bert Matter** (geb. 1937 Zutphen), einem holländischen Organisten (an einer der berühmten Bader-Orgeln) und Komponisten, der eine **Fantaisie sur Une jeune fillette** geschrieben hat! Und diese gelangt nun an dieses Stelle zur Aufführung.

Eine **Improvisation** steht am Ende des formal perfekt gebauten Programms der heutigen Veranstaltung. Improvisation ist die Kunst des Nicht-Notierten und somit die Kunst des Augenblicks. Wie beim Jazz kommt es hier darauf an, der augenblicklichen Inspiration, dem Spiritus, der „weht wo er will“, eine Chance, einen Freiraum zu geben, ohne dass sich der ausführende Künstler ins Grenzenlose, Gesetzlose verlieren darf. Gerade im Letzteren verbirgt sich die höchste Kunst – eine Anfechtung für viele, die es nicht verstehen, eine Sehnsucht für die, die es können wollen, aber nicht beherrschen. Vor allem in Frankreich beheimatet breitet sich diese Kunstform in zunehmenden Maß aus und die Bedeutung der Orgelspieler wird vielfach wieder in deren Fähigkeit zu improvisieren gemessen. Es trifft sich gut, dass bei dieser Veranstaltung der Reihe Laudes organi die Künstlerin zugesagt hat, als Grundlage ihrer Improvisation die Melodie des Chorals „Von Gott will ich nicht lassen“ zu verwenden. Der Bogen schließt sich also wieder von „Une jeune fillette“ bis in unsere Zeit.

Ernst Istler